

Die 19 interessantesten der 47 zum Hüppe Design-Preis eingereichten Entwürfe wurden vom 3. bis 5. April im ehemaligen Schwimmbecken des alten Stadtbades von Bremerhaven präsentiert

Hüppe Design-Preis 1998

Duschen als emotionales Erlebnis

Ende letzten Jahres hatten die Bad Zwischenahner einen Designpreis zum Thema Duschen ausgelobt. Anfang April war es jetzt soweit: Die fünf besten Entwürfe von 47 eingereichten wurden in Bremerhaven präsentiert. Sicherlich nicht alles 1:1 umsetzbare Produktkonzepte – aber doch die eine oder andere neue Inspiration für die Dusche von morgen.

Fünf Entwürfe, die für den Hüppe-Design-Preis eingereicht wurden, prämierte der Spezialist für Produkte rund um die Dusche am 3. April im Design Labor Bremerhaven mit Preisgeldern im Gesamtwert von 24 000 DM. Zugelassen zum Wettbewerb waren Designstudenten sowie Studenten artverwandter Studiengänge ab dem 5. Semester, Architekten und freie Designer bis zum 3. Berufsjahr. Zur Jury, die im Februar tagte, gehörten Brun Ringe (ehemalige Leiterin des IF Industrie Forum Design und Inhaberin einer Designagentur), Ewald Kunsch (Hüppe-Marketing/Entwicklung), Hans Georg Ka-

sten (Target Design), Prof. Peter Reimspieß (Hochschule für Kunst und Design in Halle), Reinhard Segers (Industriedesigner), Prof. Gert Gutjahr (Institut für Marktpsychologie in Mannheim) und Wolfgang Nagel (Chefredakteur Architektur & Wohnen). Die Entscheidung der Juroren basierte auf einer Beurteilung der eingereichten Entwürfe und ihrer Leistungen im Hinblick auf die Aspekte Emotionalität, Innovationsgehalt, Funktionalität, Ästhetik, Ökologie und wirtschaftliche Umsetzbarkeit. Prämiert wurden Entwürfe, die diesen Themen überzeugend Rechnung trugen.

Integrativ und realisierbar

Den ersten Preis und ein Preisgeld in Höhe von 10 000 DM erhielt Nesrin Sismanoglu von der Bergischen Universität Wuppertal für ihre „professionelle“ Arbeit. Die Reduktion auf das Wesentliche, die der Ent-



In der Dusche der Zukunft von Nesrin Sismanoglu wird durch eine Säule Wasser zu einer Rohrverbindung geführt, die die beiden Glassegmente verbindet und eine Kopfbrause mit Wasser versorgt



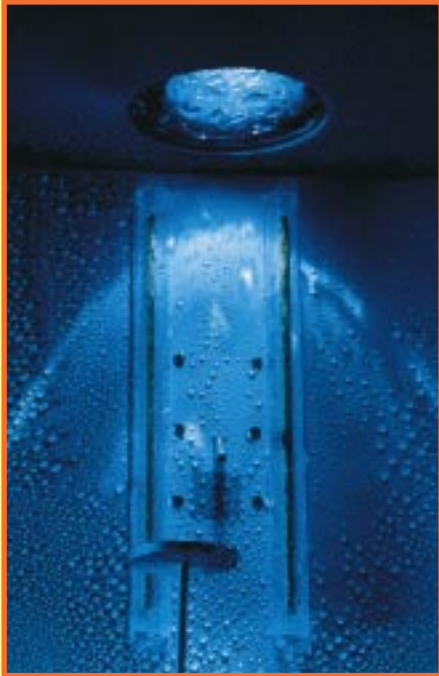
Als einziger Entwurf macht die amorphe Wasserwand von Jan Schenkel und Andrea Wachenfeld das Element Wasser sichtbar, das sonst im Bad hinter Fliesen und in Leitungen verborgen ist



„Phyllon“ von Bodo Bremer ist eine auf die Funktion des Spritzschutzes reduzierte Duschabtrennung, deren verschiedene funktionale Bestandteile an der Raumdecke befestigt werden



wurf dokumentiere, überzeugte die Jury. Das Wesentliche ist in diesem Fall der einfache Bezug Mensch und das Element Wasser, ohne störendes Beiwerk, ästhetisch interpretiert und einfachst umgesetzt, integrativ zur Architektur und darüber hinaus auch realisierbar. Die Dusche der Zukunft besteht im Entwurf von Nesrin Sismanoglu aus zwei Glaswänden, die sich gegenüber und frei im Raum stehen. Durch eine Säule wird

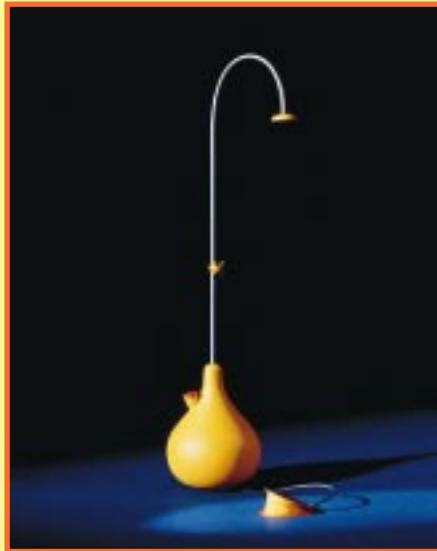


Die Erweiterung des klassischen Erlebnis- und Erholungsraumes um den gesundheitlichen, therapeutischen Ansatz demonstriert das Produktkonzept von Tanja Krause und Irmela Heine durch das Zusammenspiel von Wasser, Material, Farbe, Licht und Musik

Wasser zu einer Rohrverbindung geführt, die wie eine Brücke die beiden Glassegmente verbindet und eine Kopfbrause mit Wasser versorgt.

Amorphe Wasserwand

Der mit 5000 DM dotierte zweite Preis ging an das Team Jan Schenkel und Andrea Wachenfeld, ebenfalls aus Wuppertal. Ihr Entwurf begeisterte durch seinen innovativen Ansatz: Eine Nische in einem abgedunkelten Raum wird fast vollständig von einer Wasserwand ausgefüllt. Von einem über-



Scheinbar unabhängig von wasserführenden Leitungen präsentiert sich die Dusch-Birne von Benjamin Roloff mit wassergefülltem Schwerkörper, reduzierter Duscharmatur und Blasebalg

mannshohen, flachen Gasbehälter, der mit Wasser gefüllt und von hinten beleuchtet ist. Seine leicht amorphe Form erinnert an einen abschmelzenden Eisblock. Kippt man die Wasserwand ein wenig nach vorn, ergießt sich ein Schwall kalten Wassers über den Benutzer. Durch ein Ventil strömt in dieser Stellung frisches Wasser in die gläserne Wand. Der Benutzer steht auf einer Kiesoberfläche. Assoziationen an ein Flußbett und einen erfrischenden, kühlen Wasserfall werden wach. Das Urteil der Jury: Sowohl der Kiesboden und der besondere Lichteffect, als auch die formale Lösung sprechen die Sinne auf subtile, nicht aufdringliche Weise an. Die Reduktion im Design unterstützt den Gedanken der Entspannung. Als einziger unter allen eingereichten Entwürfen macht dieser das Element Wasser sichtbar, das sonst im Bad hinter Fliesenwänden und in Leitungen verborgen ist.

Reduziert auf die Funktion

Mit „Phyllon“ erreichte Bodo Bremer aus Braunschweig den dritten Platz und ein Preisgeld in Höhe von 3000 DM. Sein Entwurf zeigt die Gestaltung einer Duschabtrennung, reduziert auf die Funktion des Spritzschutzes in ästhetisch ansprechender Form. An der Raumdecke will Bremer die verschiedenen funktionalen Bestandteile einer Dusche befestigen. Frei beweglich umgeben sie den Menschen, der sich nicht mehr in einem begrenzten Duschaum befindet, sondern in freier Beziehung zum Element Wasser.

Neue Dimension

Ebenfalls einen dritten Platz belegte das Team Tanja Krause und Irmela Heine, beide Studentinnen aus Hannover. In besonders beeindruckender Weise, so die Jury, sei das Produktkonzept des Entwerfer-Teams dazu geeignet, Emotionen zu wecken. Die Erweiterung des klassischen Erlebnis- und Erholungsraumes um den gesundheitlichen, therapeutischen Ansatz unter Einbeziehung des Elementes Farbe begeisterte die Jury und zeigt überzeugend neue Dimensionen und zukunftsorientierte Lösungen auf. Zur Präsentation gehörte eine ausführliche Beschreibung des Zusammenspiels von Wasser, Material, Licht und Musik. Die Arbeit zeigt damit gleichermaßen ein Produktkonzept wie die Vision eines Konzertes für die Sinne.

Die Dusch-Birne

Den ausgeschriebenen Sonderpreis, einen Praktikumsplatz bei Target Design, erhielt der Gestalter Benjamin Roloff aus Kiel. Lebensfreude und der Sinn fürs Praktische sprechen aus seinem Entwurf. Ein wassergefüllter Schwerkörper in Birnenform trägt eine reduzierte Duscharmatur. Durch das Treten eines Blasebalgs löst der Benutzer nach dem Prinzip des Heronsballs einen Wasserschwall aus. Scheinbar unabhängig von wasserführenden Leitungen präsentiert sich diese „Stehaufdusche“, wie sie der Entwerfer selbst titulierte, als Produktidee für mehr Mobilität der Dusche. Außerdem erhielt die Bergische Universität Wuppertal eine Prämie von 3000 DM für die Hochschule mit den erfolgreichsten Teilnehmern.

Übers Internet können Sie die SBZ unter folgender eMail-Adresse erreichen:

↓ ↑

sbz@shk.de